DIE KIRCHE GRÜNINGEN

Ein Rundgang

Herausgegeben von der
Evangelischen Kirchengemeinde Grüningen
zum Kirchenjubiläum 2019/ 2020

Inhalt

5 Meine liebe Kirche
7 Der Rundgang beginnt
12 Westseite
13 Der Innenraum
14 Altarraum
17 Der kleine Chorraum – Turmchor
20 Die Decke über Altarraum und Kirchenschiff
21 Der spätgotische Chorraum
26 Die Orgel
28 Der Kirchturm
32 Grundriss
34 Zeittafel

EINE LIEBESERKLÄRUNG

Meine liebe Kirche,

wie anmutig Du in der Mitte des Dorfes stehst. Viele Häuser haben sich um Dich versammelt, doch Du überragst sie alle mit Deiner Schönheit. Schon von Weitem kann man Dich sehen, sehen wie Dein Dach aus Schiefer in der Sonne blinzelt. Deine mächtigen Mauern aus Stein tragen einen Turm aus Eichenholz, der hoch empor ragt. Der Klang Deiner drei Glocken schallt weit hinaus bis auf die Felder. Ach, wie wird mir so warm ums Herz, wenn ich sie höre. Du zeigst uns stets die genaue Uhrzeit, ganz ohne Gegenleistung, und das schon seit vielen Generationen. Dein Glockenschlag zu jeder Viertelstunde macht die Zeit sogar hörbar!

Manchmal siehst Du etwas verlassen aus, aber ich weiß, daß Du niemals alleine bist.
Viele Geschöpfe Gottes besuchen Dich, manche wohnen sogar bei Dir. Fledermäuse, Dohlen, Schleiereulen, Falken und Wildbienen. Ja und die Menschen, sie kommen meistens am Sonntag zu Dir. Sei nicht traurig, wenn es immer weniger werden. Es liegt nicht an Dir!

An Sonn- und Feiertagen bist Du festlich geschmückt und zeigst Dich uns Menschen in Deiner ganzen Pracht. Ich bin sicher: Jeder, der Dich betritt wird von Deiner Schönheit ergriffen. Wenn die Sonne durch Deine Fenster scheint ist in Deinem Inneren ein Licht und eine Stimmung, die man nicht vergessen kann.

Manchmal, wenn die Türen im Sommer offen sind, besuche ich Dich. Es ist dann ruhig und angenehm kühl in Dir. Aber jeder Stein, jeder Balken und jede Bank kann eine Geschichte erzählen; man muss nur hinhören.

Großzügig bietest Du uns an, in Dir Ruhe zu finden, zu beten und Gott zu begegnen.

Gemeinschaft mit Gott, Gemeinschaft miteinander dürfen wir bei Dir erleben und leben.

Dafür danke ich Dir!

Du hast schon mehrere große Kriege überstanden, viel Leid und viel Freude erlebt. Du bist wie ein Fels in der Brandung, immer da.

Meine liebe Kirche, ich wünsche Dir ein gute Zukunft, bleib standfest und denke immer daran: Viele Menschen lieben dich - ich auch.

Martin Noack

Vorsitzender des Kirchenvorstands der evangelischen Kirchengemeinde Grüningen

Entdeckungen an und in der Grüninger Kirche

Der Rundgang gebinnt.

Wer über die A54 durch die Pohlheimer Gemarkungen fährt, den grüßt schon von weitem von steiler Höhe herab der imposante Turm der Grüninger Kirche, der sich deutlich vom hellen Horizont abhebt.

Es lohnt sich, einen Abstecher nach Grüningen zu machen zu einem Besuch dieser altehrwürdigen, interessanten und sehenswerten Kirche.

Bevor man den Innenraum betritt, sollte man sich ein paar Minuten Zeit nehmen für einen Gang um die Kirche. Wir beginnen unseren Rundgang auf der Nordseite. Dabei können wir zwischen drei Treppenaufgängen wählen, um auf den Kirchvorplatz zu gelangen.

Die Nordwand gehört teilweise zu den ältesten Teilen der im 12. Jahrhundert erstmals erwähnten Kirche. Beim Blick auf Fenster und Eingangsportal fällt auf, dass diese durch gotische Spitzbögen eingerahmt sind, während der Eingangsbogen der Tür durch seine runde Form eindeutig auf die romanische Zeit hinweist. Von einer romanischen Kirche sind teilweise die Rundapsis und Teile der Nordwand mit Rundbogenportal erhalten.

Über dem nördlichen Eingangsportal ist ein runder Schlussstein mit einem Kopf, umgeben von Ranken und Früchten, in das Mauerwerk eingelassen. Dieser Schlussstein wie auch ein zweiter in der Südwand über einem zugemauerten Eingang, der das Lamm mit der Siegesfahne darstellt, stammen von der Allerheiligenkapelle des Klosters Arnsburg. Sie wurden im Zuge der Renovierung in den Jahren 1912/13 in die Außenwände der Grüninger Kirche eingelassen. Beide Kirchentüren wurden im Jahr 1982 gefertigt. Die Ornamentik entspricht den ersetzten Türen und wurde von Richard Stanzel aus Grüningen geschnitzt.

„Man sieht nur, was man weiß“
(Johann Wolfgang von Goethe)

Dass dieser Chorraum bei dem Brand nicht zerstört worden war, kam erst durch die In der Nordmauer erkennen wir einen rechteckigen Stein mit der Jahreszahl 1668. Dieser Stein weist auf den Wiederaufbau der Kirche nach der Zerstörung im 30jährigen Krieg hin. Am 20. September des Jahres 1634 war die Kirche zusammen mit der gesamten Stadt In Schutt und Asche gelegt worden. Nur drei oder vier Häuser sind bei der Brandschatzung verschont geblieben. Eines davon soll das alte Pfarrhaus neben der Kirche sein.

Bei der Brandschatzung muss es besonders grausam zugegangen sein, sodass sogar in der Wölfersheimer Chronik darüber berichtet wird.

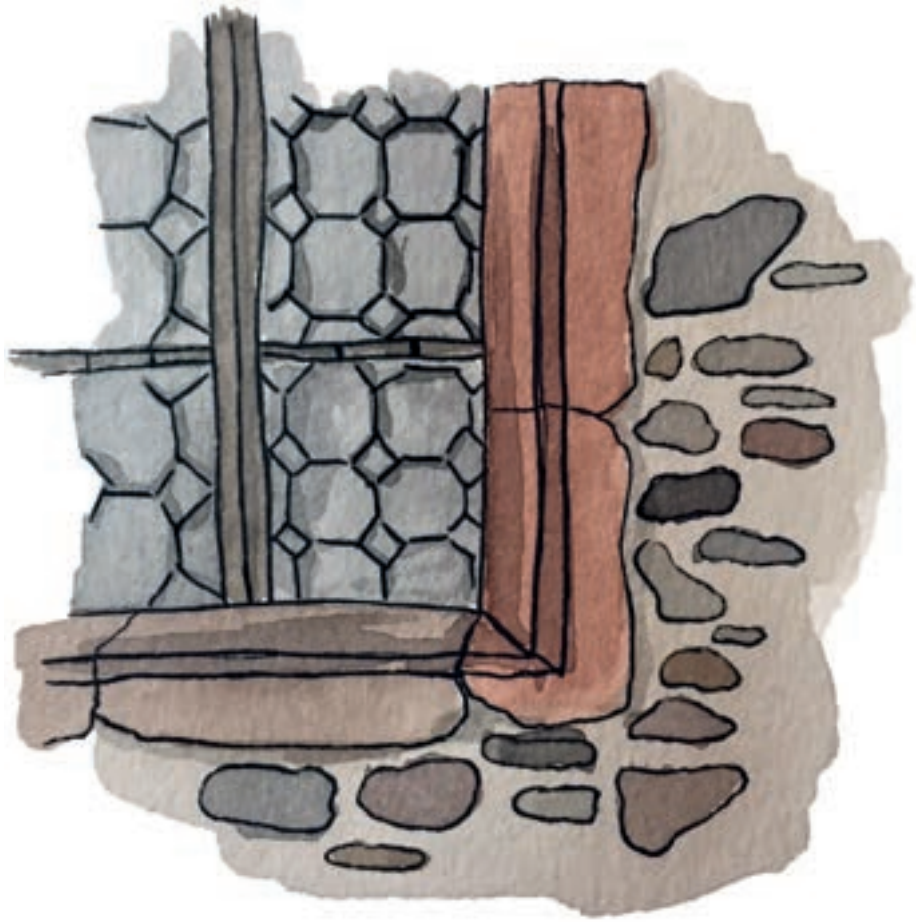
Dort heißt es:

„Zu Grüningen, weil sie sich zur Gegenwehr gestellt, cost es auch vil Menschenblut, die Bürger filen uber die Mauern, sie schlugen mit Äxten die Leut thot, stürzten sie in die Brunnen, undt Kirch, Tathhaus, bis uf 4 Haus ging alles in Rauch.“

Es hat ungefähr 15 Jahre gedauert, bis man mit dem Wiederaufbau der Kirche beginnen konnte. Das ist durchaus verständlich, denn die Leute waren ja damals vollkommen verarmt und mussten Schritt für Schritt erst wieder mit dem Aufbau ihrer verbrannten Häuser beginnen. Gottesdienst fand wahrscheinlich in dem rechten Chorraum statt, der erhalten geblieben war und den man im Jahr 1636 wieder unter Dach brachte. Das Gestühl stammt aus dem Jahr 1660.

Renovierung im Jahr 1985 ans Licht. Arbeiter stießen beim Freilegen der Kuppel des Chorraumes auf eine etwa einen halben Meter hohe Brandschicht, in die ausgeglühte Schieferplatten eingelagert waren. Da kein Brand der Kirche aus jüngerer Zeit bekannt ist, muss der freigelegte Schutt von dem Brand aus dem Jahr 1634 herrühren.

Im Jahr 1656 wurde mit dem Wiederaufbau des Turmhelms begonnen.



Im Jahr 1651 wurden aus den Trümmern der vier alten Glocken vor Ort drei neue gegossen. Die mittlere zersprang und wurde 1737 umgegossen. Sie erklingen in den Tönen d, e und f. Auf dem Rand der großen Glocke ist folgende Inschrift eingeprägt:

„Destruxit templum, campanas quatuor igne Groningae Mars, tres fudit Pax numene nobis. Johannes Bingelius Pastor Patriae. Anno MDCLI.“

Frei übersetzt lautet die Inschrift:

„Der Krieg hat die Kirche von Grüningen und vier Glocken durch Feuer zerstört. Drei hat uns durch Gottes Gnade der Friede geschenkt. Johannes Bingel, Pastor der Heimat, im Jahr 1651“.

1947: Die Glocken sind wieder da!

Für viele Menschen ist der Klang der Kirchenglocken eng mit dem Begriff von Heimat verbunden. Wer viele Jahre an einem Ort wohnt, weiß, wie die Glocken in seiner oder ihrer Kirche klingen. Er oder sie wartet auf den Klang zu einer bestimmten Uhrzeit oder freut sich, die Glocken wieder zu hören nach einem Urlaub oder einem Krankenhausaufenthalt. Die Glocken haben zur eigenen Konfirmation, zur Hochzeit oder auch zur Beerdigung eines geliebten Familienmitglieds geläutet. Sie künden vom Leben und Sterben in der Gemeinde.

In den beiden Weltkriegen des vergangenen Jahrhunderts wurde den Kirchengemeinden ein Opfer in Form ihrer zum Teil Jahrhunderte alten Glocken abverlangt. Davon blieb auch Grüningen nicht verschont. Zwei Glocken wurden abtransportiert. Der 20. August 1947 war deshalb ein besonderer Tag für die evangelische Kirchengemeinde Grüningen. An diesem Tag kamen die zwei Glocken wieder zurück an ihre alte „Wirkungsstätte“.

„Beide Glocken angekommen Kirchenlieder gesungen 524 – 135“, heißt es auf der Rückseite einer Karte, wo jemand (Pfarrer? Küster?) diverse Bibelstellen notiert hat.

Die beiden Grüninger Glocken waren, wie so viele andere in der Region und in ganz Deutschland, im Zweiten Weltkrieg abgenommen worden, und wurden als Metallreserve auf so genannten Glockenfriedhöfen aufbewahrt. Nach dem Krieg wurden die Glocken, die nicht eingeschmolzen und zu Kriegsgerät verarbeitet worden waren, an die Kirchengemeinden zurückgegeben.

Ende September hingen die Glocken wieder im Turm und läuteten am 28. September wahrscheinlich zum ersten Mal wieder zum Gottesdienst. Auf der Karte ist vermerkt: „am 28.9.47. Glockeneinweihung“.

Die Vorderseite der Karte zeigt übrigens den Blick ins Kirchenschiff. So sah es Ende der 1940er-Jahre in der Grüninger Kirche aus.

Wir schwenken nun zur **Westseite** der Kirche. Deutlich erkennt man hier eine Nahtstelle im Gemäuer. Hier wurde die Kirche im 16. Jahrhundert nach Süden verbreitert. Der Westeingang befindet sich genau in der Mitte der alten Wandbreite. Über dem Eingang sehen wir ein zugemauertes gotisches Fenster. Es war ursprünglich mehrflüglig, denn die linke seitliche Konsole ist als Mittelkonsole ausgebildet.

Der Innenraum

Wir betreten die Kirche durch den westlichen Eingang. Was den Besucher zunächst verblüfft, ist die eigenwillige Form des Innenraums. Wir sehen zwei nebeneinander liegende Chorräume vor uns. Zwischen den beiden Chorräumen zieht sich eine Säulenreihe durch das Kirchenschiff.

Diese ungewöhnliche Gestaltung des Innenraums ist entstanden durch die bereits erwähnte Erweiterung. Die aus dem 13. Jahrhundert stammende Kirche war nur so breit wie der linke Chorraum. Bei der Erweiterung nach Süden musste die vermutlich gewölbte Decke des Kirchenschiffs durch Säulen gestützt werden, die vermutlich aus Stein gefertigt waren. Nach dem großen Brand hat man die zerstörten Steinsäulen durch Holzsäulen ersetzt. Sie stehen auf Steinsockeln.

Altarraum

Auffallend ist auch die Platzierung des Altars. Er ist in den Raum vorgezogen. Um ihn herum sind die Kirchenbänke hufeisenförmig angeordnet. Dies ist eine typisch reformierte Raumgestaltung. Die Kirchengemeinde Grüningen ist im Jahr 1583 unter Pfarrer Ernst Isheim zum calvinistisch-reformierten Bekenntnis übergewechselt, nachdem unter Pfarrer Caspar Homburg im Jahr 1560 oder 1566 der evangelisch-lutherische Glaube in Grüningen Fuß gefasst hatte.

Einen Altar gibt es in der reformierten Tradition eigentlich nicht mehr. Der Altar ist ja eine Opferstätte. Das Opfer ist jedoch durch den Kreuzestod Jesu ein für alle Mal überholt. Bis ins 20. Jahrhundert war daher der Altar durch ein Tuch verhangen, das bis zum Boden reichte. Es sollte niemand sehen, dass hier noch ein alter Steinaltar stand. Wir sehen diese Dinge heute nicht mehr so eng. Wir wissen, dass Jesus das entscheidende Opfer für uns am Kreuz gebracht hat, aber wir finden, dass unser Altar mit seiner Jahrhunderte alten Platte zu schön ist, um ihn unter einem Tuch zu verbergen.

Auch Kerzen, Kreuz und mit Symbolen bestickte Antependien gehören streng genommen nicht zur reformierten Tradition. Aber da all diese Dinge auf Jesus Christus, die Mitte unseres Glaubens, hinweisen, haben wir kein schlechtes Gewissen, wenn wir unseren Altar mit diesen Gegenständen schmücken.

In der katholischen Zeit vor der Reformation gab es vier Altäre in der Kirche: Einen Katharinenaltar, einen Liebfrauenaltar, einen Dreikönigsaltar und einen Heiligkreuzaltar. Alle vier Altarplatten sind noch in der Kirche vorhanden. Unter dem jetzt noch benutzten Altar liegt verdeckt eine zweite Altarplatte, die bei der Innenrenovierung 1985/86 entdeckt wurde. Nicht weit von dieser wurde eine dritte Platte gefunden, die ihren Platz als Stufe vor dem Altar im kleinen Chor gefunden hat. Die Platte dieses Altars zeigt noch sehr deutlich die Weihekreuze in allen vier Ecken.

Der Altarraum ist ausgelegt mit Tonplatten. Sie tragen einfache, aber hübsche Kreismuster. Sie wurden bei der Renovierung 1985/86 neu angefertigt. Das Muster der alten Fliesen diente als Vorlage. Die wenigen erhalten gebliebenen Fliesen aus dem 17. Jahrhundert fanden ihren Platz im Turmchor. Ein Vergleich der Fenster in der Nordwand mit denen im südlichen Mauerwerk lässt erkennen, dass sie in unterschiedlichen Zeitepochen gefertigt wurden.

Wir wenden uns dem Kirchenschiff zu und schauen uns die Malerei auf der Brüstung vor der ersten langen Bankreihe an.

Hier haben die Restauratoren in mühevoller Kleinarbeit die Übermalung der Renovierung der Jahre 1912 und 1913 abgelöst und die ursprüngliche Bemalung aus der Zeit des Wiederaufbaus der Kirche nach dem großen Brand freigelegt. Die Muster sind klarer und großzügiger in Gestaltung und Ausführung als die späteren Malereien, die aber durchaus auch ihren Reiz haben.

Im oberen Teil auf der Säule im Altarraum finden wir eine Inschrift über den Zeitpunkt der Errichtung der Holzsäulen und mit dem Namen des Baumeisters Hans Jacob Hubeler. Die Abkürzung WM bedeutet Werkmeister. Sehr schön die Schnitzereien und Bemalungen an den schrägen Stützbalken der vier Säulen.

An der Südostecke des Altarraums ist über der oberen Bank ein hölzerner Aufsatz mit den Initialen W.G.Z.S. angebracht. Die Abkürzung steht für: Wilhelm II, Graf zu Solms (1635-1676).

Der kleine Chorraum – Turmchor

Der Turmchor stammt aus dem 13. Jahrhundert. Da seine Begrenzungsmauern zugleich die Stützmauern des Turmes sind, konnte man bei der Erweiterung des Kirchengebäudes den Chorraum nicht mit erweitern und hat stattdessen einen zweiten Chorraum parallel daneben gesetzt. Der Fußboden ist mit einem unrgelmäßigen Sternpflaster ausgelegt. Im Schlusstein des einfachen Kreuzgewölbes ist das alte Grüninger Wappen mit der Umschrift S(iglum) opidi in grouningen aus dem 14. Jahrhundert aufgemalt.

An der Decke erkennt man noch die Stellen, durch die früher die Glockenseile geführt wurden. Bis zum Jahr 1913 war der gesamte Chorraum im oberen Teil durch die Orgel und unten durch eine Holzwand verschlossen. Als die Orgel auf die hintere Empore verlegt wurde und die Holzwand verschwand, wurde auch das Glockenläuten auf den Dachboden verlegt, lediglich eine Glocke wurde bis ca. 1960 noch von unten geläutet.

In den Wänden des Chorraumes befinden sich drei Nischen, in den früher die sogenannten Vasa sacra (Abendmahls- und Taufgeräte) aufbewahrt wurden.

An der Seitenwand des Sakristeifensters befinden sich Reste von Malereien, die den Solmser Löwen zeigen. Die drei Grabsteine gegenüber der Sakristei waren bis zur Renovierung 1985/86 in den Fußboden des Altarraumes eingelassen. Der mittlere war sorgfältig abgedeckt und ist daher noch relativ gut erhalten. Er zeigt einen Priester im Messgewand mit Kelch und Hostie. Die Grabplatte trägt die Umschrift:

„Anno d(omi)ni XV septimo XXVII die me(n)sis nove(m)bris obyt honorabilis domin(u)s magist€r johan(n)es giseler fu(n)datur hui(u)s altaris Ciu(u)s a(n) i(m)a requiescat in pace ame(n)“.

Die Übersetzung: „Im Jahr des Herrn 1507, den 27. November, verstarb der ehrenvolle Herr Magister Johannes Giseler, der Stifter dieses Altars, dessen Seele in Frieden ruhen möge. Amen.“

Giseler war der Vetter des berühmten Grüninger Sohnes und späteren Erfurter Weihbischofs Paul Hutten, der uns im Zusammenhang mit dem großen Chor noch beschäftigen wird.

Der Altar, den Johannes Giseler gestiftet hat, ist der bereits erwähnte Heiligkreuzaltar.

Die beiden Grabsteine rechts und links, deren Ornamente kaum noch zu erkennen sind, gehören zu Gräbern zweier Grüninger Pfarrer. Bis Ende des 18. Jahrhunderts war es üblich, dass die Pfarrer, die über einen langen Zeitraum hinweg Dienst in Grüningen getan hatten, in ihrer Kirche begraben wurden.

Die rechte Platte zierte das Grab von Pfarrer Johannes Bingel. Er war von 1628 bis 1646 Lehrer an der Grüninger Lateinschule. Von 1646 bis zu seinem Tod im Jahr 1671 war er Pfarrer an der Grüninger Kirche. Johannes Bingel hat also die schlimmen Jahre des Dreißigjährigen Kriegs in Grüningen überlebt. Sein Name wird oben bereits genannt im Zusammenhang mit dem Guss der Glocken im Jahr 1651.

Die linke Grabplatte deckte das Grab von Pfarrer Johann Nikolaus Brickel. Er wurde bereits im Alter von 17 Jahren Johannes Bingel als Adjunkt (Vikar) an die Seite gestellt. Er hat dann die Tochter seines Amtsbruders geheiratet und die Pfarrstelle bis zu seinem Tod im Jahr 1698 innegehabt. Bei der Renovierung des Altarraumes 1985/86 wurde das Grab von Brickel freigelegt. In Brusthöhe des noch gut erhaltenen Skeletts fand man ein kleines elfenbeinernes Kreuz, das der Pfarrer wohl bei der Ausübung seiner Amtsgeschäfte getragen hatte.

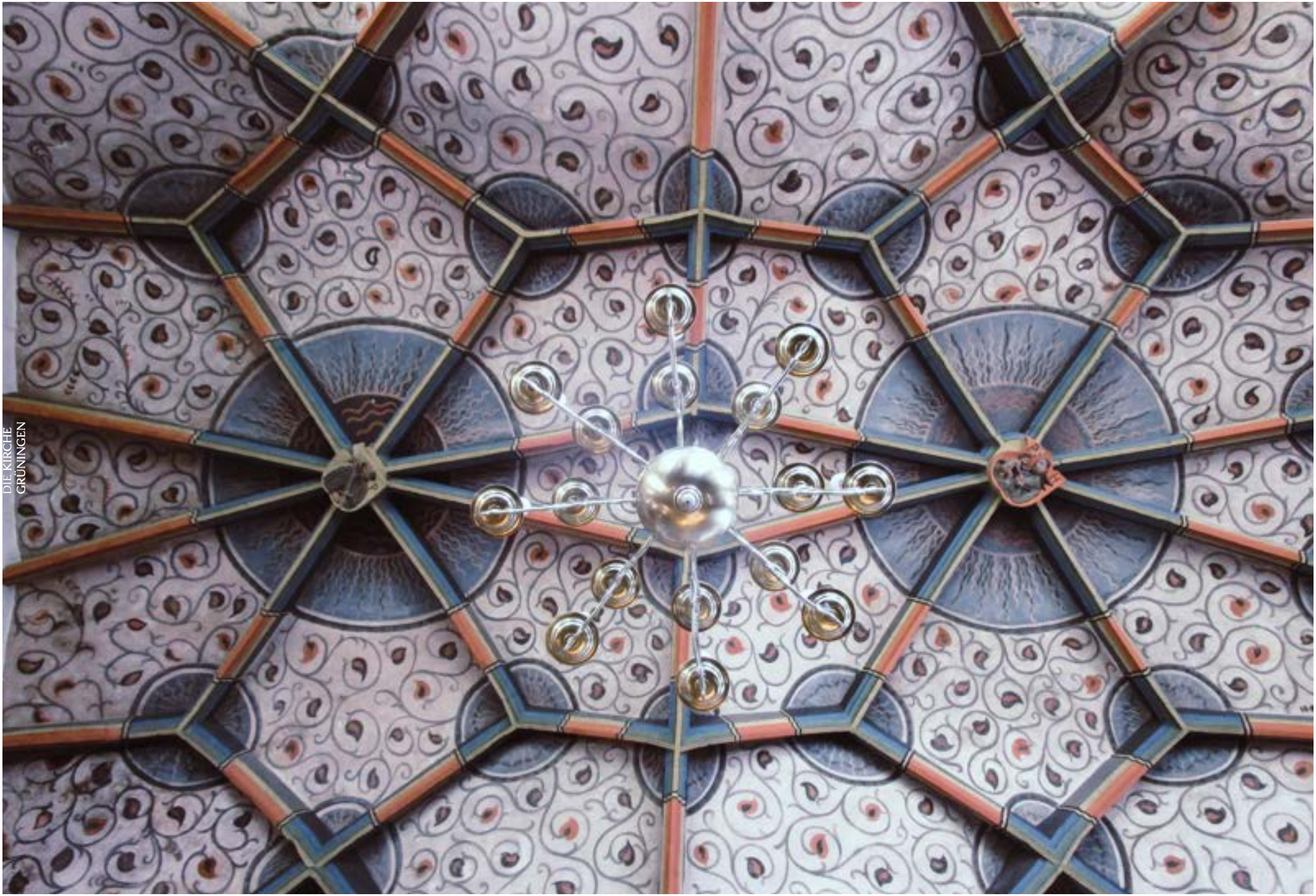
Die Decke über Altarraum und Kirchenschiff

Oben wurde bereits erwähnt, dass die Decke ursprünglich gewölbt war. Beim Wiederaufbau der Kirche nach der Zerstörung hat man eine Flachdecke eingezogen, die mit sechs Stuckmedaillons verziert wurde. Von den sechs Medaillons sind vier mit floralen Motiven versehen. Auf einem ist ein Pelikan abgebildet, der sich mit dem Schnabel die Brust aufreißt, um mit seinem Herzblut seine Jungen zu tränken. Dabei handelt es sich um ein Motiv aus der griechischen Mythologie, das in der Zeit des Wiederaufbaus der Kirche gern aufgegriffen und auf Christus übertragen wurde. Die Medaillons waren bei der Renovierung 1954 übertüncht worden. 1985 hat man die ursprünglichen Farben wieder freigelegt. Gerade der sparsame Umgang mit der Farbe verleiht den Figuren ihren besonderen Reiz. Die Farben sind nur geringfügig erneuert worden.

Der spätgotische Chorraum

Der Schlussstein auf der Innenseite des Triumphbogens am Eingang zum Chorraum trägt die Jahreszahl 1520. Auf dieses Jahr lässt sich also die Erweiterung der Kirche mit Anbau des Chores datieren.

Man erkennt deutlich, dass die Stuckdecke des Kirchenschiffs später eingezogen wurde, denn sie verdeckt die Spitze des Eingangsbogens. Die Form des Chores ist achteckig, wobei die drei vorderen Seiten nach dem Kirchenschiff hin offen sind.



Richten wir den Blick zur Decke, so entfaltet sich vor uns ein sehr schönes, kunstvoll angelegtes Netzgewölbe, reich verziert mit Blätter- und Rankenmalereien. Inmitten zweier Strahlenkränze erkennen wir zwei Schlusssteine in Schildform. Auf dem hinteren ist Maria mit dem Kind abgebildet. Jesus reicht Maria den Apfel. Diese Darstellung ist eine Anspielung auf Römer 5,18:

„Wie durch die Sünde des Einen die Verdammung über alle Menschen gekommen ist, so ist auch durch die Gerechtigkeit des Einen für alle Menschen die Rechtfertigung gekommen, die zum Leben führt."

Am oberen Rand des Schildes sind die Buchstaben PH eingraviert. Sie weisen auf den schon erwähnten Paul Hutten hin, der als Stifter dieses Chores gilt.

Der vordere Schlussstein enthält eine Abbildung des Apostels Paulus. Er hält ein Schwert mit den Initialen SP (= Sanktus Paulus) diagonal über seinem Körper. Paulus ist der Namensheilige des Stifters Paul Hutten.

Die hölzerne Empore im spätgotischen Chor ist acht Jahre vor Fertigstellung der Holzsäulen im Kirchenschiff eingebaut worden und trägt die Jahreszahl 1660. Wenn man davon ausgeht, dass der Chor nach der Zerstörung der Kirche über viele Jahre hinweg der notdürftige Gottesdienstraum der Grüninger war, ist der zeitliche Unterschied erklärbar.

Schauen wir aus dem Chor in Richtung Westwand, so fällt unser Blick auf die Orgel.

Fußnote: Einzelheiten darüber können in einem Beitrag von Waldemar Küther: „Der Erfurter Weihbischof Paul Hutten und sein Testament für seine Heimatstadt Grüningen entnommen werden. Dieser Artikel ist in einem Sonderdruck des Oberhessischen Geschichtsvereins Band 63, 1978, veröffentlicht worden.

Die Orgel.

Sie wurde im Jahr 1881 von der Firma Gebrüder Bernhard aus Gambach gebaut: Eine kleine, bescheidene, einmanualige Orgel mit über elf Registern auf mechanischen Schleifladen, was 648 Pfeifen entspricht.

Wie oben bereits erwähnt, hatte die Orgel ursprünglich ihren Platz im Bogen des Turmchores und wurde im Zuge der Renovierung 1912/13 auf die hintere Empore versetzt. Im Jahr 1976 fand eine Generalüberholung durch die Firma Förster und Nicolaus in Lich statt.

Der Kirchturm

Bei einer Besichtigung der Kirche empfiehlt es sich, noch etwas Zeit einzuplanen für eine geführte Turmbesteigung. Über den Dachboden gelangt man von der Westseite her in den Turm. An der Turmwand erkennt man noch deutlich die Umrisse der alten Dachschräge vor der Erweiterung der Kirche im 16. Jahrhundert. Es ist schon erstaunlich, dass diese Umrisse trotz des Brandes heute noch so deutlich zu erkennen sind.

Beim Aufstieg im Turm kommen wir vorbei an den Gewichten der alten Turmuhr und an dem noch gut erhaltenen mechanischen Uhrwerk, das von Hand aufgezogen werden musste. Heute wird die Uhr durch eine sekundengenaue funkgesteuerte Anlage betrieben.

Der Treppenaufstieg endet bei den Glocken.

Noch ein abschließendes Wort zur Kirchturmspitze, die im Jahr 1990 erneuert wurde. Ich gebe hier einfach Auszüge aus dem Text der Urkunde, die in die erneuerte Kugel eingelegt wurde, wieder:

„Zu Beginn des Jahres 1990 fegten heftige Orkanböen über unser Land. Sie richteten große Schäden an... In der Nacht vom 25. Zum 26. Januar knickte der Sturm den Turmhahn zur Straßenseite hin um. Da Gefahr bestand, dass der Hahn auf die Straße stürzen könnte, wurde die Gießener Berufsfeuerwehr alarmiert..."

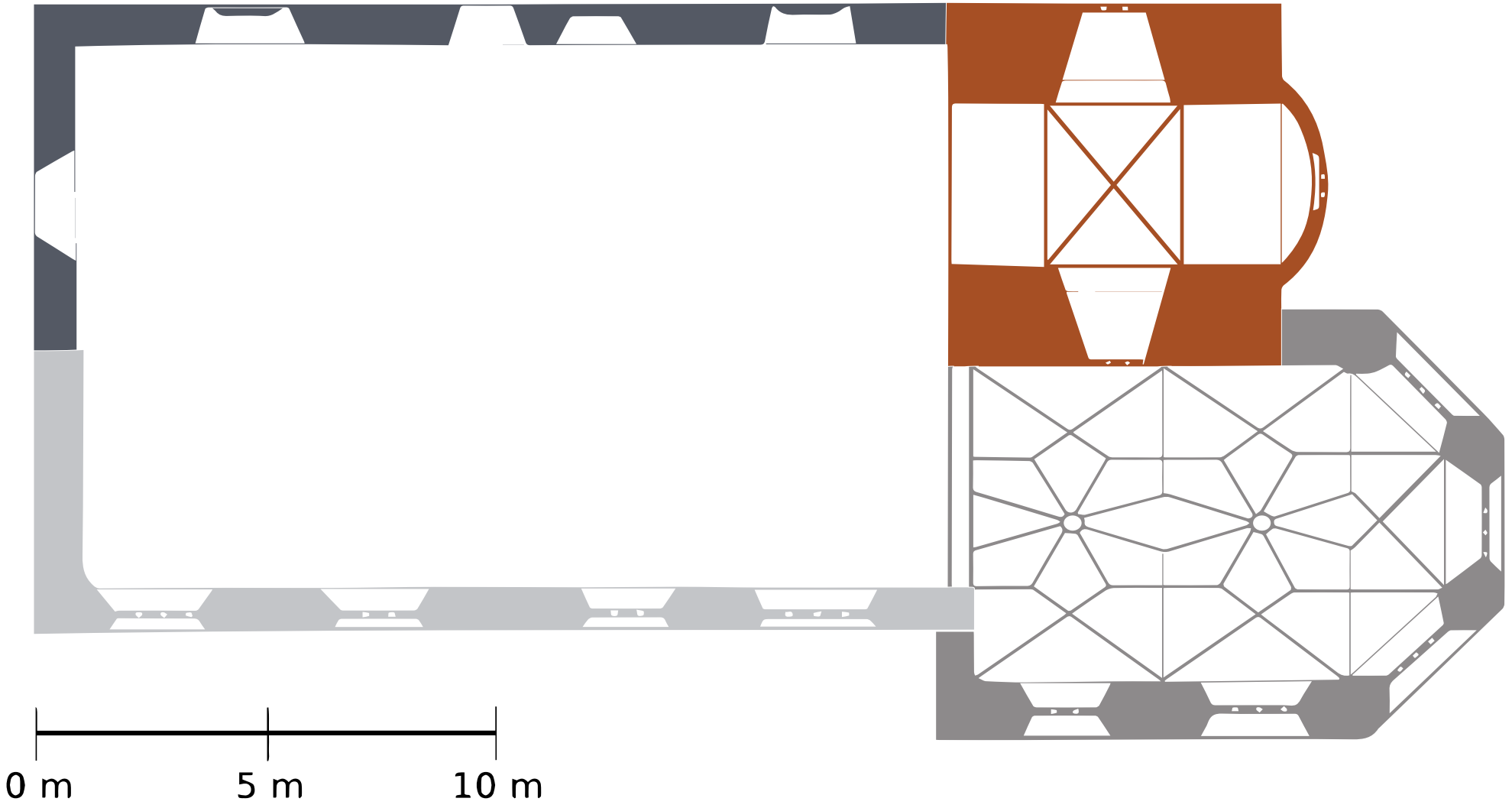
Anfang März rückte dann die Dachdeckerfirma Berthold Rödder aus Albstadt heran, um die notwendigen Remparaturen am Turm durchzuführen. Zunächst wurde die gesamte Turmspitze abgenommen. Hierbei zeigte sich, dass das schmiedeeiserne rund 100 Jahre alte Kreuz stark angerostet war. Auch die kupferne Kugel wies deutliche Verfallserscheinungen auf. So beschloss der Kirchenvorstand, die gesamte Turmspitze zu erneuern. Lediglich der Hahn, der vor 15 Jahren von Heinz Schmalz und Erhard Buß aus Edelstahl gefertigt war und noch keinerlei Schadstellen aufwies, sollte wieder seinen Platz einnehmen, allerdings in goldenem Gewand und auf beweglichem Fuß.

Die Firma Gotthold Schönwandt, Nordeck, fertigte Kugel und Kreuz und vergoldete den Hahn. Am 15. Juni 1990 wurde die neue Turmspitze aufgesetzt.

In der Herrnhuter Losung stand für diesen Tag als Losungswort Jes. 49,13:

“Jauchzet, ihr Himmel; freue dich Erde: Lobet, ihr Berge, mit Jauchzen, denn der Herr hat sein Volk getröstet und erbarmt sich seiner Elenden...
Gebe Gott, dass die Botschaft von seinen Wohltaten, die wir in der Vergangenheit in so reichem Maße empfangen durften, auch in Zukunft in unserer schönen Kirche klar und verbindlich verkündigt werde und vielen Menschen Trost, Hilfe und Lebensorientierung geben möge...“

Der Grundriss



Zeittafel

1151
Ersterwähnung der Kirche als Mutterkirche von Holzheim, Bergheim, Dorf-Güll, Hofgüll und Beringheim (Birnkheim)

1229
Es gibt einen Pleban (Leutpriester) mit Pfarrei Patronat bei den Herren von Hagen-Arnsburg, später bei den Herren von Münzenberg

1255
Patronat bei den Herren von Falkenstein

2. Hälfte 13. Jahrhundert
Kirche erhält Chorturm über der Apsis

1380
Patronat Kloster Arnsburg

14./15. Jahrhundert
Grüningen erhält Stadtrechte

Anfang 16. Jahrhundert
Kirche wächst durch Erweiterungsbau nach Süden um fast das Doppelte, erhält Charakter einer Stadtkirche.

Paul Hutten aus Grüningen, 1504 Weihbischof von Thüringen, weihte 1514 den Heiligkreuzaltar in der Grüninger Kirche

1520
Spätgotischer Paul-Hutten-Chor wird im Südosten angebaut. „Eine Vergrößerung des nördlichen Chors war nicht möglich, da der runde Turmaufbau von den dicken Mauern der Turmhalle gestützt wurde“ (Wikipedia-Artikel, 19.2.2019)

Graf Konrad zu Solms-Braunfels wechselte 1582 zum reformierten Bekenntnis

1560
Grüningen wird lutherisch (Pfarrer Kaspar Homberg)

1583
Grüningen wird calvinistisch (reformiert, Pfarrer Ernst Isheim)

1606
Sturm beschädigt das Kirchendach

1618 - 1648
Dreißigjähriger Krieg

Dendrologische Gutachten Balken!

30.9.1634
Spanische Truppen brennen die Stadt bis auf vier Häuser nieder

1646
Grüningen wird nochmals eingenommen, Kirchendach zerstört, Inneneinrichtung teilweise verloren; Netzgewölbe im Paul-Hutten-Chor aber offensichtlich unbeschädigt, weil schon 1636 wieder überdacht! Gottesdienste fanden vermutlich dort statt.

Für die Erneuerung des Turms Kollekten in Frankfurt, Hanau, Pfalz und Schweiz (Siedler von dort?) (s. wikipedia, 19.2.2019)

1650-1656
Erneuerung Turmhelm; Guss von drei neuen Glocken aus den Resten der vier alten 1651

1660
Beginn 3. Bauabschnitt (bis 1680)

1668
Hinweis auf Wiederaufbau nach dem 30j. Krieg; Stein in der Außenmauer

Inschrift Säule vor Nordeingang: „ANNO 1669 DEN 21. APPRIL AUFFGERICHT HANS JACOB HUBELER W.M.(=Werkmeister)

1669

Holzkonstruktion Innenausbau wird aufgeschlagen, Bäume 1668 gefällt! Stuckdecke mit Medaillons von Hans Jacob Hubeler. Emporen, Kanzel, Gestühl im Stil des Barock werden bis 1680 fertiggestellt.

Eine Orgel wird erwähnt

1716

Einbau neue Männerbühne

1737

Eine der drei Glocken wird neu gegossen. Sie war zersprungen

Anfang 19. Jahrhundert

Grüningen wird Hessen-Darmstädtisch, Patronat beim Haus Solms

1834

Neuer Innenanstrich

1858

Erneuerung von Seitenwänden mit Fenstern, runde Ostfenster werden zugemauert

1881

Erweiterung der Orgelempore im Triumphbogen des Chorturms für neue, größere Orgel

Verlegung des Pfarrstuhls aus dem südlichen Chor unter die Orgel. Hölzerner Verschlag verschließt den nördlichen Triumphbogen

Kanzel rückt vor zwischen die beiden Chöre

Brüstung unter der Empore im Südchor und Gitterwerk beim Altar verschwinden.
Neuer Anstrich im Innenraum.

„Die Bemalung des spätgotischen Chors durch die Maler Velte aus Nieder-Ramstadt und Kienzle aus Lich-Eberstadt „ist neu erfunden“ (wikipedia, gesehen 17.2.2019)

1893

Außenrenovierung

1912

Reparatur Kirchturm

1913

Innenrenovierung
Im Einzelnen:

- Erneuerung der alten farblichen Fassung der hölzernen Inneneinrichtung in etwas dunkleren Tönen
- Wiederherstellung der alten Rankenmalereien im nördlichen Chorfenster
- Entfernung der Orgelbühne im nördlichen Chorbogen
- Versetzung der Orgel auf die Westempore
- Beseitigung der Holzwand im unteren Bereich des vollständig geschlossenen Chorbogens, sodass der Blick auf den Turmchor wieder frei war
- Freilegung des zugemauerten Rosettenfensters im südlichen Chor
- Andere Fenster mit Maßwerk versehen oder erneuert (unterschiedliche Steinsorten!)
- Einbau einer Umluftheizung

1928

Nach Beschädigung durch Sturm neue Helmstange für Kreuz und Wetterhahn auf dem Turm, die neu gestrichen werden Abdichtung der Kupferbedeckung des Turms

1963

Wegen Verbreiterung der Ortsdurchfahrt muss die östliche Stützmauer bis an die Chorwand zurückversetzt werden; beide Chöre werden unterfangen

1966
Warmluft-Ölheizung für die Kirche

1967
Neuer Schiefer für den Kirchturm

1980/81
Instandsetzung der Kirchenfenster

1981
Beide Kirchentüren neu

1984/85
Neuer Schiefer für den Kirchturm

1985/86
Renovierung des Innenraums
Absicherung des Netzgewölbes im Paul-Hutten-Chor durch Betonverstärkung und Stahlanker

1990
Erneuerung Turmspitze, Kugel und Kranz neu, Vergoldung des stählernen Hahns

2012/13
Vollständige Erneuerung des Kirchendachs wg. Schäden an Balkenenden und oberem Mauerabschluss durch Feuchtigkeit

200.000 Euro
Kosten für Kirchengemeinde

2017
Sanierung und Neueindeckung Paul-Hutten-Chor

Zur Entstehung dieses Hefts

Im Rahmen des Doppeljubiläums der Grüninger Kirche wollte der Kirchenvorstand die Besonderheiten des Gotteshauses in einem „Bilderbuch“ zusammenfassen. Als es um die Texte für dieses Buch ging, brachte Werner Bender das schon Anfang der 1990er Jahre veröffentlichte und längst vergriffene Heft vom damaligen Grüninger Pfarrer Heinrich Blum in Erinnerung. Während die Schwarz-Weiß-Abbildungen darin heutigen Ansprüchen nicht mehr genügten, reichten nach Ansicht Benders, eines ausgewiesenen Fachmanns für die Geschichte des Grüninger Gotteshauses, wenige Korrekturen aus, um den Text auf den aktuellen Stand zu bringen. Nicht nur an der Aktualisierung des Texts war er maßgeblich beteiligt. Er lieferte auch die qualitativ hochwertigen Fotos für die meisten Illustrationen im Heft. Ohne sein Wissen, sein außergewöhnlich gut gepflegtes Archiv und sein fotografisches Talent wäre die Entstehung dieses Hefts nicht nur wesentlich schwieriger und langwieriger, sondern auch sehr viel teurer geworden.

Danke

Impressum

Herausgeber:
Evangelische Kirchengemeinde Grüningen, Limesstraße 2,
35415 Pohlheim-Grüningen
Email: pfarramt@ekg-grueningen.de
www.ekg-grueningen.de

Text:
Heinrich Blum, Pfarrer in Ruhe

Redaktion:
Werner Bender, Grüningen
Dr. Angela Stender

Fotos:
Werner Bender, Grüningen
Dr. Angela Stender

Gestaltung:
Leonie Stender-Heger
(www.leoniestender.com)